

Selbstverständlich wie das Leben – 15 Jahre Hospizgruppe Engagement mit Geld nicht aufzuwiegen



„Oskar und die Dame in Rosa“ an, danach folgte ein Sektempfang.

Geborgenheit, Sterben und Leben: Das sind die drei zentralen Begriffe der Regionalgruppe, die seit ihrer Gründung 1997 der Internationalen Gesellschaft für Sterbebeglei-

gleiter vermittelt, arbeiten diese nicht nur mit den Schwerstkranken oder Sterbenden, sondern auch eng mit den Angehörigen zusammen. Mit ihrer Anwesenheit bei Betroffenen im Hause sowie in Einrichtungen entlasten sie die Familie und stehen mit Rat und Tat zur Seite. „In einer solchen Situation macht man sich nicht immer Gedanken darüber, was nach dem Tod alles auf einen zukommt“, erklärt Bohr. „Deshalb klären wir auch Fragen zu konkreten praktischen Belangen, wie etwa der Bestattung.“

Tod und Trauer – kaum etwas konfrontiert den Menschen mehr mit seinen Urängsten als das Thema Sterben. Sich dennoch mit der Endlichkeit unseres Lebens auseinanderzusetzen und Betroffenen zur Seite zu stehen hat sich die Hospizgruppe Langen zur Aufgabe gemacht.

Seit nunmehr 15 Jahren leisten die ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiter Arbeit für Menschen in ihrer schwierigsten Lebensphase. Kein klassischer, runder Geburtstag, aber allemal Anlass zum Innehalten. Das hat die Gruppe bei einer Feierstunde in der Petrusgemeinde getan. Zunächst sah man sich mit geladenen Gästen eine Aufführung des Theaterstücks

„Oskar und die Dame in Rosa“ angehört. Mittlerweile zählt sie 97 Mitglieder, darunter 20 ausgebildete Sterbebegleiter, die unterstützend, beratend und begleitend tätig sind. Im Einsatz sind die Hospizhelfer vorwiegend in Langen, Egelsbach und Dreieich, auf Anfrage lassen sie sich aber auch nach Darmstadt oder Offenbach weitervermitteln.

Die Arbeit der Gruppe ist vielseitig und wird individuell auf die Bedürfnisse der Hilfesuchenden abgestimmt. Koordinatorin Corinna Bohr ist erste Ansprechpartnerin für Betroffene: „In einem ersten Beratungsgespräch beantworte ich Fragen, informiere und kläre den Bedarf nach Sterbebegleitung ab.“ Als Palliative-Care-Fachkraft weiß sie, dass manchmal ein Gespräch ausreicht: „Oft brauchen meine Gegenüber nur jemanden, der ihnen ein offenes Ohr schenkt.“ Es sei wichtig, einen Außenstehenden zu haben, betont die gelernte Krankenschwester. Dieser könne ganz andere Hilfe leisten als ein Mitbetroffener.

Wenn Bohr Sterbe- oder Trauerbe-

gleiter vermittelt, arbeiten diese nicht nur mit den Schwerstkranken oder Sterbenden, sondern auch eng mit den Angehörigen zusammen. Mit ihrer Anwesenheit bei Betroffenen im Hause sowie in Einrichtungen entlasten sie die Familie und stehen mit Rat und Tat zur Seite. „In einer solchen Situation macht man sich nicht immer Gedanken darüber, was nach dem Tod alles auf einen zukommt“, erklärt Bohr. „Deshalb klären wir auch Fragen zu konkreten praktischen Belangen, wie etwa der Bestattung.“

Die wichtigste Qualifikation bei der Sterbebegleitung sei das Einfühlungsvermögen. „Es ist unablässig, im Gespräch mit Sterbenden Feingefühl an den Tag zu legen. Deshalb wird in der Ausbildung darauf ein besonderer Schwerpunkt gelegt“, berichtet Bohr. Darüber hinaus müssen sich die Begleiterinnen zwangsläufig mit dem Sterben und dem eigenen Tod auseinandersetzen. Monatliche Treffen sowie Supervisionen dienen als Möglichkeit des Austauschs. Gerade im Bereich der Trauerbegleitung, einer Zusatzqualifikation der Sterbebegleitung, finden zudem regelmäßige Fortbildungen statt, um die Kompetenzen der Hospizhelfer weiterzuentwickeln.

In den vergangenen drei Jahren hat die Hospizgruppe Langen in Einzelbetreuung 45 Sterbende und sechs Trauernde begleitet. Unentgeltlich und ehrenamtlich leisten die Helfer damit wichtige soziale Arbeit, die so auch nicht mit Geld aufgewogen werden könnte. ■

(Aus der Langener Zeitung)

